

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strassburg bei C. B. Langer und D. Balzer 2 R. = M., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R. = M. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hajenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:

die 5gepalte Betzeitung oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strassburg bei C. B. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorer Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10.

Deutscher Reichstag.

Sitzung am 13. März.

Der Reichstag erledigte heute zunächst die internationale Konvention, Maßregeln gegen die Neblaus betreffend, durch unveränderte Annahme.

Abg. Buhl begrüßt die Vorlage mit Freuden, sie werde hoffentlich großes Unglück abwenden.

Abg. Reichensperger (Crefeld) stimmt ebenfalls im Allgemeinen zu, tadelt aber, daß man die Weinbauern nicht genug zur Ausführung heranziehe.

Nachdem noch betreffs der Wahl des Grafen Theodor Stolsberg-Wernigerode dem Kanzler von den dabei vorgekommenen Ungeheuerlichkeiten Mitteilung gemacht und er zur Bestrafung der Schuldigen aufgefordert war, ging das Haus zur Berathung des Etats über.

Der Etat der Marineverwaltung, soweit er nicht der Budgetkommission überwiesen war und der Etat der Reichsjustizverwaltung werden ohne große Debatten genehmigt, ebenso der Etat des Reichsschatzamts, wobei Abg. Dr. Jinn die Gründung eines Lehrstuhls der Hygiene an der Universität Strassburg anregte und vom Regierungstisch aus eine entgegenkommende Antwort erhielt.

Bei dem Etat des Reichseisenbahnamtes bringt Abg. Richter (Hagen) den Eisenbahnbrief des Reichskanzlers zur Sprache; er wisse nicht, von wem er hier Antwort erhalten solle, nachdem Minister Maybach ihn an den Reichskanzler gewiesen; etwa vom Generalpostmeister? Die angeführte Analogie zwischen Eisenbahnen und Postwesen sei nicht im minderbesseren zutreffend.

Die Projekte des Reichskanzlers betreffend die gesetzliche Regelung der Tarife seien unannehmbar und führten in letzter Konsequenz zur Regelung der Produktion und Konsumtion von Reichswegen.

Die Eisenbahnen werden in jenem Brieft wegen ihrer „Ausbeutung“ getadelt, während doch feststeht, daß ein großer Theil wenig oder gar keine Ueberschüsse, vielmehr Defizits ergaben.

Der Reichskanzler rege nur die Unzufriedenheit auf. Man müsse im Bundesrath mit „Nein“ auf seine Projekte antworten, damit unser Eisenbahnwesen sich ruhig weiter entwickeln kann.

Geh. Rath Körte hält diese Aeußerungen für verfrüht, da die Vorlagen über Tarife dem Bundesrath noch nicht zur Berathung vorgelegen hätten.

An der sich darauf entzündenden Debatte beteiligten sich die Herrn v. Mirbach, Günther (Sachsen), v. Kardorff, Graf zu Stolberg (Rastenburg) einerseits, zu Gunsten der Regelung der Tarife und der Abschaffung der Differentialtarife und die

Abg. Richter (Hagen) Strube und Richter andererseits, Abg. Windhorst hebt hervor daß das

preuß. Abgeordnetenhaus dem Staatsbahnsystem in keiner Weise zugestimmt habe.

Beim Etat des Reichskanzleramtes für Elsaß-Lothringen bringt Abg. Winterer verschiedene Klagen über das Regierungssystem vor, welche Staatssekretär Herzog zurückweist und an die Geistlichkeit appellirt die Regierung in der Hebung der Sittlichkeit zu unterstützen.

Abg. Windhorst billigt dies, um sehr energisch zu betonen, daß man die Kirche auch freundlich behandeln müsse, wenn man was von ihr verlange. Der Etat wird genehmigt.

Sonnabend 12 Uhr: Neblauskonvention, Schutz nützlicher Bögel, Etat. —

Die Einführung des Fleischtransports und die Abwehr der Rinderpest.

Die Debatte über wirksame Abwehr der Rinderpest, welche soeben den Reichstag beschäftigt hat, giebt der schon öfter angeregten Frage der Einführung des Transports frischen Fleisches an Stelle der Beförderung von lebenden Vieh ein actuelles Interesse. Es ist sicher ein der ernstesten Prüfung werther Gedanke, an die Stelle der Weiterbeförderung des aus Oesterreich und Rußland eingeführten lebenden Viehes nach den verschiedenen deutschen Märkten den Transport des von diesem Vieh gewonnenen Fleisches zu setzen.

Zu diesem Zwecke wären an der Grenze wenige, vom Staate auf's schärfste controlirte Schlachthäuser zu errichten, in welchen alles eingeführte Vieh geschlachtet werden müßte. Die einzige Schwierigkeit des Transports auf weite Strecken, die Frischerhaltung des Fleisches, ist durch die in Amerika schon längere Zeit im praktischen Gebrauch bewährten Apparate von vornherein als gehoben zu betrachten. Größere Bedenken ruft die Frage hervor: Wer soll ein Unternehmen von so gewaltigen Dimensionen ausführen? Der Gedanke an Staatsbetrieb ist bisher kaum aufgetaucht; es würden ihm auch die verschiedensten Einwände entgegenstehen. Also bliebe nur der Privatunternehmer. In der That scheint denn auch bereits eine Gesellschaft in der Bildung begriffen zu sein.

Zu einer von den Herren Martin Bresch und S. Schreiber in Berlin verfaßten Denkschrift knüpfen dieselben an die Gefahr des Schmuggelhandels bei gesperrter Grenze an und sagen:

Von der Unmöglichkeit, diesen ominösen Handel durch legislatorische und Gewaltmaßregeln zu vernichten, davon dürfte sich unsere Regierung hinlänglich überzeugt haben. Das einzige absolut sichere Mittel, welches diesen Erfolg unbedingt haben muß, ist, den Grenzdistricten gutes Fleisch so billig zuzuführen, daß der Schmuggelhandel effectiv nicht mehr lohnt und deshalb aus ganz natürlichen Gründen aufhören muß. Dies ist das erste Ziel, welches wir uns gesteckt haben und welches wir zu erreichen fest überzeugt sind, wenn uns die Regierung ihre Unterstützung bei dem schwierigen Unternehmen nicht versagen will. Wir erbitten zu diesem Zwecke von der hohen Regierung die Concession, große Schlachthäuser nach ihren Vorschriften hart an der Grenze, z. B. bei Myslowitz, anlegen zu dürfen, und einen Schlachthof in großartigem Maßstabe zu errichten, der durch Schienengeleise mit der benachbarten Eisenbahn verbunden wird. Ausschließlich auf diesem Wege soll dann das russische und österreichische Vieh direct in den Schlachthof eingeführt und dort spätestens 24 Stunden nach Ankunft geschlachtet werden. Der Ankauf des Viehes geschieht in Oswiecim, der österreichischen Grenzstation, wo dasselbe erst dann gekauft werden soll, wenn es von einem preussischen Thierarzt, welchen die Regierung ernannt, untersucht und gesund befunden worden ist; auch in Oswiecim sollen zu diesem Zwecke die entsprechenden Einrichtungen getroffen werden. Der Transport dieses Viehes nach dem Schlachthof geschieht in geschlossenen Trains und plombirten Waggons unter der Controle von Staatsbeamten.

Auch die Schlachtung „soll unter rigorosester Controle von Regierungsbeamten geschehen, deren Gehälter jedoch ausschließlich die Gesell-

schaft aus eigenen Mitteln zahlt. Die Gesellschaft beabsichtigt, nur die vier Viertel vom Fleisch des Hornviehs nach den entfernteren rentablen westlichen Fleischmärkten auszuführen, während sie das untergeordnete Fleisch zum Selbstkostenpreise der Grenzbevölkerung zur Verfügung stellt. Sie würde sogar bereit sein, dieses billige Fleisch noch unter dem Selbstkostenpreise abzugeben, wenn die Regierung dies zur wirksameren Bekämpfung des Schmuggelhandels für erforderlich hielte. Mit Unterstützung der Eisenbahn- und Postverwaltungen würde dann dieses billige Fleisch täglich längs der Grenze zu vertheilen sein, und übernimmt die Gesellschaft ebenfalls die Kosten dieser Beförderung für eigene Rechnung unter Controle der Staatsbehörde. Die Gesellschaft rechnet hierbei auf genügende Entschädigung aus dem Verkauf der vier Viertel z. B. in London und Paris, würde jedoch gezwungen sein, obige Zugeständnisse in dem Fall zu modifiziren, daß die Zölle auf importirten Vieh erhöht werden. In diesem Falle würde sich jedoch mit Leichtigkeit ein Compensationsmodus aufstellen lassen, in welchem die Kosten und Opfer, welche die Gesellschaft zur Unterdrückung des Schmuggels bringt, in Gegenrechnung gestellt würden.

Selbstverständlich haben wir mit der Wiedergabe dieser Vorschläge nicht ein Einverständnis mit denselben bezeugen wollen. Ein Project, dem bei all seinen verlockenden Seiten so zahlreiche Interessen entgegenstehen, das der Ausgangspunkt einer vollständigen Umwälzung in den Existenzbedingungen ganzer Gewerbszweige werden könnte, bedarf langer und allseitigster Prüfung. Zu dieser mit anzuregen, war der alleinige Zweck des Vorstehenden.

Deutschland.

Berlin, den 13. März.

— Der Kaiser hat gut geschlafen. Sein Befinden ist im Uebrigen unverändert. — Der

Am eine Fürstenkrone.

Roman von G. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Mittlerweile hatte Frau Leonard's so unplögliches Erscheinen im Sterbezimmer auch hier eine bedeutende Sensation hervorgerufen und besorgt blickte der Arzt auf den Kranken, welcher mit weit geöffneten Augen, als sähe er eine Geisteserscheinung, die alte Dame mit dem jungen Mädchen anstarrte. — „Madame!“ sprach der Leibarzt unwillig, „warum lassen Sie sich nicht anmelden, wie können Sie es wagen!“ — „Lassen Sie, Doktor!“ unterbrach der Fürst ihn mit schwacher Stimme, „Frau Leonard hat ein Recht, hier zu erscheinen, und da meine Frau hier im Schlosse ist —“ — Er brach ab und blickte auf Egon.

„Durchlaucht verzeihen mein Kommen,“ verfezte die alte Frau mit ruhiger und klarer Stimme; „ich mußte noch einmal das Antlitz meines Fürsten sehen, den meine Brust einst genährt. Nur einen Augenblick Herr Doktor!“ wandte Sie sich an den Arzt, „vergönnen Sie mir und diesem jungen Mädchen, mit Sr. Durchlaucht allein und ungestört zu sein.“

„Nehmen Sie meinen Sohn mit, Doktor!“ befahl der Fürst leise, aber fest, „ich will ihren Wunsch erfüllt sehen.“ — Der Arzt schüttelte den Kopf, wagte aber doch keinen Widerspruch mehr und verließ mit Egon das Gemach.

„Durchlaucht!“ begann Frau Leonard, dicht an sein Bett tretend und sich über ihn neigend mit leiser, tiefbewegter Stimme, „Gott ist gnädig, er sendet Ihnen durch mich Ihre Tochter; heute habe ich die Gewißheit erhalten, daß Gertrud Hallmann das Kind ist, welches ich einst der Mutter nahm, um es, verlassen und verstoßen, in fremde Hände zu legen. Mein

Sohn, den Gott dafür segnen möge, gab es in die treuesten Hände —“

„Und Du jagtest mir nichts davon,“ keuchte der Sterbende, liebest mich mit dem Skorpion in der Seele, daß ich der Mörder meines Kindes sei? O, mein Herz sprach von der ersten Minute an für sie, es waren die Züge der Mutter, welche mich zu ihr zogen. Gertrud! Gertrud!“

Er breitet die Arme aus. — Frau Leonard ergriff die Hand des überraschten und erschrockenen jungen Mädchens und zog es hin zu dem Sterbenden. — „Du bist mein Kind, meine legitime Tochter,“ flüsterte er, beide Arme um sie legend, Gott ist mir gnädig in dieser schweren Stunde!“ — „Welche freche Komödie wird hier aufgeführt,“ tönte es plötzlich von der Thür her und erschreckt zuckte der Fürst zusammen, während Gertrud sich schaudernd, da sie mit Wahnsinnigen zu verkehren glaubte, aus seinen Armen aufrichtete.

Frau Leonard wandte sich ruhig um. — „Freilich war Alles bisher Komödie, was hier und im Schloß Reichenstein vor der betrogenen Welt aufgeführt wurde,“ rief sie mit fester Stimme. „Gott ist die Wahrheit, er zerreißt das Lügengewebe mit starker Hand und klopft durch furchtbare Ereignisse mahnend an die Menschenherzen. — Angesichts des Todes wird Fürst Leo bekennen müssen, wer ich bin!“ — „Die Konkubine des verstorbenen Fürsten,“ rief die Fürstin mit unsäglichem Verachtung, „wir kennen genau Ihre Würde und werden Sie mit Hunden aus dem Schlosse hegen lassen.“

„Schweig!“ keuchte der Fürst, „lästere die Frau nicht Melanie — vor der Du Dich heugest, mußt, da sie die rechtmäßige Fürstin, — ihr Sohn —“ — „Todt und ihr Enkel der Mörder Deines rechtmäßigen Sohnes ist,“ fiel die Fürstin mitschneidendem Hohn ein. — „Alles Lüge, alles Trug!“ stöhnte der Fürst zurücksinkend, „Gertrud, verlasse mich nicht,

bete für Deinen unglücklichen Vater!“ — „Genug des Wahnsinns,“ sprach die Fürstin, „hinaus mit dem Gefindel, das sich heimlich wie Diebe eingeschlichen.“ — Sie öffnete die Thür und gebot den Lakaien, die Beiden hinauszubringen.

Da schnellte der sterbende Fürst wie eine Feder empor.

„Wagt es, die Hand an diese Frau und an meine Tochter zu legen,“ sprach er mit unnatürlicher Kraft, „nur eins sage mir, meine zweite Mutter, die Du so viel für mich geopfert, ist Paul ein Brudermörder? — Denn wißt es Alle, Wulf war ihr Sohn, — sie opferte Rang und Reichthum um meinethwillen und gab ihre Kinder hin für mich, der nur Undank für sie gehabt. Herunter mit der Fürstenkrone von jenem falschen Haupte — sie darf sie nicht länger tragen, der rechtmäßigen Fürstin gebühre sie fortan.“

Er sank zurück und wiederholte noch einmal flüsternd: „Ist er ein Brudermörder?“ — „Nein, mein theurer Vater!“ sprach Gertrud, sich weinend über ihn neigend, „Paul ist kein Mörder, Gott wird seine Unschuld an's Licht bringen!“ — „Er — Fürst — Du — meine Tochter — sein Weib — o, Gott ist mir gnädig!“ — Er griff nach ihrer Hand, seufzte tief und war nicht mehr. —

„Nun, Frau Fürstin!“ sprach die Gemahlin des Todten mit unbeschreiblichem Hohn, „zeigen Sie doch Ihren Trauhschein, um sich und den Enkel zu legitimiren.“ — „Der Fürst ist gestorben,“ verfezte Frau Leonard ernst, „denken Sie an Ihre Trauerkleider, Frau Fürstin!“ — Sie ergriff Gertruds Hand und zog die heftig Schluchzende mit sich fort denselben Weg zurück, den sie gekommen. Die Fürstin wagte es nicht, sie ferner zu beleidigen, oder durch ihre Diener behelligen zu lassen. Einen raschen Blick auf den Todten werfend, verließ sie das

Gemach, um dem Leibarzt das Uebrige zu überlassen.

Stumm fuhren die beiden Frauen durch den Wald dem Forsthause zu. Gertrud, betäubt von dem Erlebten, zweifelnd an der Wahrheit dessen, was sie gehört, schau und angstbekommen auf die alte Dame blickend, welche starr, wie in einer andern Welt sich befindend, vor sich hinschaute.

Gott läßt sich nicht spotten! Dieser ewige Mahnruf durchzog die Brust der Greisin wie ein zweischneidiges Schwert und preßte ihr tiefe Seufzer aus. Sie sah sich jung und schön, von Lust und Liebe umgeben; ihr Vater war Leibarzt des Fürsten Reichenstein, welcher das Majorat gestiftet, und der junge lebenslustige Fürst liebte die einzige Tochter seines Arztes mehr als sein Leben. Sie aber war die Herzensfreundin der Gemahlin des Grafen Reichenstein, des ältesten Betters und Erben des Fürsten.

Als ihr Vater starb, stand sie allein auf der Welt, da ihre Mutter schon bei ihrer Geburt gestorben war. Der Fürst bot ihr ein Asyl auf Schloß Reichenstein an, welches sie aus schlug, um in die Arme der gräflichen Freundin sich zu flüchten. Hier erhielt sie den Antrag des Forstgehülfen Gotthold Lenz, des Gespielen und Freundes ihrer Kindheit, der sie so treu und innig liebte, und dem sie zugethan war wie einem Bruder. Er war der Nachfolger seines Vaters in der Försterei zu Waldensee. Sollte sie die rettende Hand ausschlagen? Die Gräfin rieth davon ab, dem braven Mann ohne ihre Gegenliebe die Hand zu reichen. Der Graf aber, den die Furcht plagte, daß Fürst Leo die Geliebte zu seiner Gemahlin erheben werde, rieth eifrig zu.

Da erschien der Fürst plötzlich auf dem Schloß des Vaters und — entführte die Geliebte. Heimlich ließ er sich mit ihr trauen die Welt aber glaubte, daß die schöne

Kaiser empfing Vormittags die aus Petersburg eingetroffenen Militär-Bevollmächtigten. — General Werder konferirte mit dem Kriegsminister Ramede. Zur heutigen Soirée sind auch die Botschafter geladen.

Der „Bezerzeitung“ wird von hier über den Unfall, welcher Se. Majestät den Kaiser in seinem Palais betroffen hat, geschrieben: „In Hofkreisen verlautet, daß, als der Kaiser am Freitag nach dem Diner mit der Kaiserin in gewohnter Weise in den Salons der oberen Etage sich erging, er auf dem glatten Parquet ausglitt und so unglücklich fiel, daß er bei dem ersten Versuche, sich aufzurichten, von Neuem ausglitt. Erst bei diesen letzteren Bemühungen scheint sich der Kaiser die Quetschungen der rechten Seite zugezogen zu haben.“

Mit dem 1. April geht auch die Gewerbeabtheilung des Handelsministeriums auf den Präsidenten des Reichsfinanzamts als preussischen Minister für Handel und Gewerbe über, mit Ausschluß des Gewerbebeschulwesens, welches bekanntlich mit dem Kultusministerium verbunden wird. Von den Räten der Gewerbeabtheilung treten die Herren Dr. Wehrenpennig und Dr. Rommel in den Verband des Falkschen Ressorts über.

Die Absicht der Fortschrittsfraktion, eine Interpellation wegen der Getreidezölle einzubringen, scheitert an der Schwierigkeit, die zur Herbeiführung einer Interpellationsbesprechung nöthigen 50 Stimmen zu gewinnen. Das Centrum hat es bestimmt abgelehnt, der Interpellation keine Unterstützung zu gewähren. Der Erfolg anderweiter Versuche ist noch sehr fraglich.

Das Comité für das Goethe-Denkmal zu Berlin hat an den Magistrat die Bitte gerichtet, eine Beihilfe aus der Stadtkasse zu bewilligen, da die vorhandenen Mittel zur Vollendung des Denkmals nicht ausreichen. Auch für das Schiller-Denkmal haben seiner Zeit die städtischen Behörden eine ähnliche Beihilfe gewährt.

Der Reichsanz. schreibt: Durch verschiedene Zeitungen ist die Nachricht verbreitet worden, daß im hiesigen Hausvogtei-Gefängnisse eine Fleckenthyphus-Epidemie ausgebrochen sei. Von kompetentester Stelle geht uns zur Berichtigung die Nachricht zu, daß allerdings drei in das Kreisgerichtsgefängniß am Hausvogtei-Platz eingebrachte Landstreicher, welche wegen Erkrankung in die Charité übergeführt worden waren, von dort kurze Zeit nach der Aufnahme in das Barackenzazareth zu Noabit gebracht werden mußten, weil sich ergab, daß bei zweien der Erkrankten der Fleckenthyphus, bei dem dritten der typhus recurrens ausgebrochen war. Dagegen hat sich bisher noch bei keinem Gefangenen, so lange er sich in dem Hausvogtei-Gefängnisse befand, der Fleckenthyphus gezeigt. Alle Vorsichtsmaßregeln zur Desinfektion der Räume, in welchen die gedachten Gefangenen sich aufgehalten hatten, beziehentlich die Absperrung derjenigen Gefangenen, mit welchen sie in Berührung gekommen waren, sind sofort angeordnet; auch ist neben theil-

Repräsentantin auf Schloß Reichenstein Sitte und Ehre mit Füßen getreten und nichts weiter als eine fürstliche Konkubine sei. Sie nannte sich Frau Leonard und wußte gar bald die Sittenrichter verstummen zu lassen, ja, die Liebe und Verehrung ihrer Untergebenen sich zu gewinnen. Der Erbe der Fürstin und seine Gemahlin kannten das Geheimniß und das hochherzige Opfer der jungen Frau und trugen in ihrer offenen Verehrung für sie viel dazu bei, die Verleumdung zum Schweigen zu bringen.

Als Paul's Vater, der spätere Geheimrath, geboren wurde, bestand der Fürst darauf, ihre Ehe zu veröffentlichen, — doch siegte die seltsame Frau auf's Neue, indem sie die Verbindung daran knüpfte, erst dann das Diadem zu tragen, wenn das zu erwartende dritte Kind der Gräfin ebenfalls ein Mädchen, wie die beiden vorhergehenden, die bereits gestorben waren, sein werde.

Bald darauf wurde der spätere Fürst Leo, — derselbe, welcher an diesem Abend gestorben war, — geboren; seine Mutter, die junge Gräfin, starb in den Armen der Freundin, welche ihr gelobte, Mutterstelle an ihrem Kinde zu vertreten und den verwaisten Knaben mit zärtlicher Liebe an ihre Brust nahm. Frau Leonard hielt ihren Schwur in hochherzigster Weise; das gräßliche Kind fand eine echte Mutter in ihr, die dem eigenen Sohn ein glänzendes Loos vorenthielt. Wie Brüder liebten sich die heranwachsenden Knaben und wurden auch nicht getrennt, als der Fürst starb und seinem ersten Testament zufolge den jungen Grafen Leo zum ersten Majorats Herrn bestimmte, nach welchem dann das Erstgeburtsrecht für die ganze Familie maßgebend sein sollte. Der junge Leonard wurde Arzt wie sein Großvater und heirathete früher als Fürst Leo, der sich endlich auch eine geliebte Braut heimführte.

Es ist bereits bemerkt worden, daß er einen Nebenbuhler an seinem Vetter, dem

weiser Evacuierung die Zuführung neuer Gefangenen in das Hausvogtei-Gefängniß bis auf Weiteres inhibirt worden; neue Erkrankungen bedenklicherer Art sind nicht vorgekommen.

Schweiz.

Die Schweiz hat jetzt in rückläufiger Bewegung den Kampf durchzumachen, den man im deutschen Reich vor mehreren Jahren hinsichtlich der Todesstrafe durchzuführen hatte. Dort war die Todesstrafe abgeschafft und jetzt haben sich nicht weniger als 31 503 eidgenössische Bürger in Petitionen an die schweizerische Bundeskanzlei für Wiedereinführung der Todesstrafe ausgesprochen. Der schweizerische Bundesrath hat nun an die Bundesversammlung eine Botschaft über diese Angelegenheit gerichtet, in welcher er die Frage aufwirft: „Haben die Erfahrungen, seitdem die neue Bundesverfassung in Kraft getreten ist, wie von Seiten der eingegangenen Petitionen behauptet wird, bewiesen, daß das schweizerische Gemeinwesen die Abschaffung der Todesstrafe nicht dauernd ertragen könne und deshalb die Wiedereinführung derselben als nothwendig ercheine?“ Der Bundesrath kommt schließlich zu dem Antrag: „Es sei auf die Petitionen von Schweizer Bürgern, betreffend Revision der Bundes-Verfassung und Wiedereinführung der Todesstrafe nicht einzutreten.“ Dieser Schlufsantrag wird jedenfalls noch zu sehr erregten Debatten Veranlassung geben.

Frankreich.

Paris, 12. März. Die verschiedenen Fraktionen der Deputirtenkammer hielten heute Versammlungen ab, um über den morgen zur Verhandlung kommenden Antrag, das Ministerium vom 16. Mai 1877 in Anklagestand zu versetzen, Beschluß zu fassen. Das Centrum beschloß den Antrag abzulehnen; in der Versammlung der republikanischen Linken, in welcher 130 Mitglieder anwesend waren, wurde fast einstimmig ebenfalls beschlossen, den Antrag zurückzuweisen, doch ist die republikanische Linke geneigt, eine Resolution zu votiren, in welcher die Haltung der Minister vom 16. Mai gebrandmarkt wird. Die Union republicaine entschied sich mit 70 gegen 3 Stimmen dafür, den Antrag anzunehmen. In parlamentarischen Kreisen wird es trotzdem noch immer für wahrscheinlich gehalten, daß der Antrag mit großer Majorität abgelehnt werden wird.

Rußland.

Es vergeht jetzt kaum ein Tag, ohne daß die revolutionäre Bewegung in Rußland neue Blasen aufsteigt. Indessen die heute eingetroffene Nachricht verkündet sozusagen einen Erfolg der Regierung. In Petersburg sind zwei geheime Druckereien von der Polizei entdeckt worden. Die eine befand sich in den unterirdischen Räumen einer Pulverfabrik, die andere in der Privatwohnung eines höheren Verwaltungsbeamten, also in offiziellen Räumen. Es sind dies jene Druckereien, welche unter den Augen der Regierung die dreistesten Pro-

clamen druckten und verbreiteten. Zugleich ist in Petersburg nun mit Bestimmtheit davon die Rede, daß der Ober-Polizeimeister Juroff auf kurze Zeit seinen gegenwärtigen Posten verlassen und sich nach Charkow begeben werde, um die Untersuchung gegen die Mörder des Fürsten Krapotkin zu leiten und überhaupt über die Charkower Zustände genau Bericht zu erstatten. Angesichts aller dieser Ereignisse und des Umstandes, daß der gesammte Hof so plötzlich Petersburg verläßt und sich nach der Krimm „zurückzieht“, ist in der russischen Residenz große Bestürzung ausgebrochen, durch welche natürlich der Verbreitung von allerhand Alarmnachrichten Vorschub geleistet wird. In Folge dessen wird offiziös bekannt gemacht, daß der Hof nur auf einen Monat verreist sei und nach dessen Ablauf in Petersburg wieder bleibenden Aufenthalt zu nehmen gedente.

Türkei.

Aus Tirnowa wird wiederholt geschrieben, es sei durch russische Vermittelung ein Bündniß zwischen Serbien und Montenegro zu Stande gebracht worden, welchem der Zweck zu Grunde liege, für eine noch in diesem Frühjahr zu bewerkstelligende Insurrection in Bosnien und der Herzegowina auf der einen und in Macedonien auf der anderen Seite als Basis zu dienen. Zu diesem Behufe sei massenhafte Kriegsmunition von Burgas über Plewna nach Serbien transportirt worden. Rußland erwarte, daß die Mächte ihm die Verlängerung der Occupation Bulgariens bewilligen werden, und gebente so dem serbisch-montenegrinischen Plane einen Stützpunkt bieten zu können. Unsere Leser errathen leicht, daß bei diesen Meldungen eine kleine Escamotage mitunterläuft. Denn vorläufig ist es nicht Rußland, welches diese Annäherung vollbringt hat, sondern die Türkei, welche gegen das Vordringen Oesterreichs nach Süden einen serbo-arnautischen Wall aufzurichten sucht. Rußland hat sich bis jetzt zurückhaltend und correct benommen. Mit Ausnahme der rumänischen Häfeleien kann ihm selbst sein schlimmster Feind keine wirkliche Sünde abgewinnen. Es sucht Bulgarien und Dnrumelien auf eigene Füße zu stellen, da es entschlossen ist, zur festgesetzten Frist das occupirte Gebiet zu räumen. Was später geschieht, ob Großbulgarien, Großserbien und Großgriechenland sich in die Türkei theilen werden, ist ein anderes, besonderes Capitel.

Hochzeits-Geschenke für den Herzog v. Connaught und seine Braut.

Der Stellung, welche die englische Gesellschaft der königlichen Familie von England gegenüber einnimmt, ist es entsprechend, daß Angehörige des englischen Adels den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses bei ihrer Verheirathung Geschenke machen. Ein Gradmesser für die Sympathien, welcher sich der Herzog von Connaught erfreut, möchte die reiche Fülle der Geschenke sein, welche in einem Gemache von Buckingham Palace ausgestellt

einsamen Lebensweg als Leitfaden ihrer dunkeln Vergangenheit.

Es mochte sie bei dieser ungesegneten Handlung auch wohl der Gedanke gelehrt haben, ihrem Entel auf diese Weise die Fürstenkrone und das Majorat zuzuwenden und somit dem Willen des verstorbenen Gatten gerecht zu werden. — Die junge Fürstin aber hatte man nicht täuschen können; finstern stieß sie den Knaben, der ihr als Sohn in die Arme gelegt werden sollte zurück und jammerte in herzzerreißenden Tönen nach der Tochter, welche man ihr entriß, während ein leerer Kindersarg in die Ahnengruft gesenkt worden war. Als man die arme fürstliche Mutter einen Augenblick, da man sie schlafend wählte, außer Acht gelassen, war das Fürchterlichste geschehen; mit der Schnelligkeit der Verzweiflung und des Wahnsinns hatte sie ihr Bett verlassen, einen Ausweg ins Freie gefunden, und bevor man ihre Spur entdeckte, — in dem breiten Strom dort unten ihr Grab sich erwählt.

War es nach diesem nicht erklärlich, daß Fürst Leo das Wasser haßte? Die Dienerschaft freilich konnte es bezugen, daß die arme Fürstin seit der Geburt der Zwillinge wahnsinnig geworden, und in diesem Zustande die gräßliche That begangen, und kein Mensch zweifelte an der Wahrheit dieser Behauptung. Gab es eine Nemesis im Leben? — Die alte Frau, welche an der Seite der Fürstentochter so stumm und starr durch den Wald fuhr, glaubte sicherlich daran.

Die Nacht war angebrochen: eine Lampe nach der andern erlosch im Dorfe, und alles Leben schien erstorben zu sein. — Droben im Gebirge in der Waldlichtung war es ebenfalls todtstille; durch die Fichten und Tannen sandte der Mond seine zitternden Strahlen, welche heimlich wie Gespenster über jene Stelle huschten, wo Paul den jungen Prinzen, — seinen eigenen leiblichen Bruder — erschossen haben sollte. Noch war der sammetweiche

find. Vor allem zieht eine künstlerische Gabe unserer Kronprinzessin die Aufmerksamkeit auf sich. Es ist ein im großen Styl in Del gemaltes Stillleben — ein farbenreiches Arrangement von Blumen, Früchten, blinkenden Gefäßen und Stoffen, welches an das Palais bei Potsdam erinnert. Ein reicher Juwelen-, Gold- und Silberschatz breitet sich vor den Augen des Beschauers aus, dazwischen stehen Bücher in kostbaren Einbänden, Handarbeiten von zarter Hand, Gegenstände, die dem Luxus wie dem gewöhnlichen Bedürfnisse entsprechen. Von dem Prinzen von Wales ist eine silberne Schale in antiker Form vorhanden, von der Prinzessin von Wales ein Ring mit zwei Brillanten und einem Opale, einer seltenen Spielart, die man Katzenaugen nennt. Der Herzog von Edinburgh hat kostbare Manschettenknöpfe und Juwelen geschenkt. Prinz und Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein, so wie die Prinzessin Louisa werthvolle, alte silberne Leuchter im Stile Ludwig XVI. Vom Prinz August von Koburg ist eine vollständige Kammingarnitur in alt Meißener Porcellan vorhanden. Von dem Herzog und der Herzogin von Teck eine Recoco-Kammingarnitur in dunkelblau und vergoldeter Bronze. Die Richte des Bräutigams, die Erbprinzessin von Sachsen-Meinungen ist unter den Geberinnen durch ein Teeservice vertreten. Bei einer vergoldeten Platte von getriebenem Silber liegt die Karte des Carl of Beaconsfield, bei einer schweren Kanne von gleichem Stile und gleichem Metalle die des Marquis von Salisbury. Einen wahren Schatz in großen Becken von Silber haben die Offiziere des Truppen-theiles des Bräutigams der Rifle-Brigade geschenkt, prächtige Tafelaufsätze in Vermeille das Ingenieurcorps bei dem der herzogliche Bräutigam früher stand; dergleichen sind von Offizieren der London Irish Rifles so wie von denen der 7. Queens Own Hussars silbergeschenke vorhanden, deren Werth mit dem vollendeten Geschmack der Arbeit wetteifert. Auch die Einwohnererschaft von Bagshot, inmitten welcher das junge Ehepaar seinen Wohnsitz nehmen wird, ist nicht zurückgeblieben: eine Uhr von vergoldeter Bronze in antikem Stile drückt den Wunsch der Einwohner aus, daß sie dem jungen Paare nur glückliche Stunden schlagen möge. Wie unwahrscheinlich unter allen diesen kostbaren Dingen ein anderes Geschenk ist, so erregt es die Mühnung des Beschauers; Auf einem Riffen ist ein Myrthenkranz befestigt und auf diesem zwei Kinderschühchen in braunem Saffian. Es sind die ersten Schuhe der Braut; eine beigelegte Photographie stellt sie als „baby“ auf einem Fauteuil sitzend dar. Der künftigen Frau Herzogin erste Bonne war es, welche dem Herzoge dieses Hochzeitsgeschenk verehrt hat. Nicht ausgestellt, aber bereits eingetroffen ist das Geschenk Ihrer Majestät des deutschen Kaiserpaars an die Erlauchte Braut: vier Schüre der kostbarsten Perlen von selten schöner weißer Farbe und prächtigem Glanze geliefert von den Hof-Juwelieren Haller und Rathenau in Berlin.

Rasen zerdrückt und rothgefärbt von dem Blut des Ermordeten, und wie ein leiser Wehruf ertönte es, wenn der Nachtwind durch die Fichten und Tannen streifte.

Hinter einem dichten Dornengebüsch standen zwei Männer still und regungslos, als gehörten sie zu den Bäumen des Waldes. Schon seit zwei Stunden hielten sie hier Nacht auf ein nieberes Wild, und der eine von ihnen machte seiner Ungebuld endlich durch einen vernehmlichen Seufzer Luft.

„Pst!“ machte der Andere warnend, wobei er dem Ersten die Hand beschwichtigend auf die Schulter legte. — „Er kommt nicht mehr“, flüsterte dieser. — „Geduld und Ruhe, — das sind Tugenden des echten Jägers,“ versetzte der Andere ebenso leise. — „Ich bin auch kein Jäger wie Sie —“ — „Still!“

In diesem Augenblick ließen sich in der That dem geübten Ohr Schritte, ähnlich dem eines Wildes, das nach Beute durch die Büsche schleicht, vernehmen. Beide Männer horchten mit angehaltenem Athem. Die Schritte kamen von der entgegengesetzten Seite her. — Jetzt hielten sie an. Einige Augenblicke blieb dann Alles wieder todtstille.

„Weiß der Henker wie mir ist heute Abend!“ brummte plötzlich eine heisere Stimme, „keine doch sonst keine Furcht, aber so ein vertracktes Gefühl, wie's mich auf diesem Weg gepackt, kann auch den Mutigsten zur feigen Memme machen. — Gespensterfurcht! — Lächerlich, wahrhaftig! — Aber reuen thut's mich doch, — weil ich der Dummkopf gewesen bin, den dieser niederträchtige Fuchs — na, da ist die alte Flinte ja, hatte sie auch gut genug verwahrt, — ha, ha, es ist komisch, wahrhaftig, der alte Fürst ahnt es nicht, daß seine Flinte den Herrn Prinzen — na, es reut mich aber doch. — Will das alte Geschöpf lieber unten in den Strom werfen, es könnte mir den Strick drehen.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Die Katastrophe in Szegedin.

Noch liegt kein ausführlicher Bericht über das furchtbare Unglück vor, welches über die Stadt Szegedin dadurch hereingebrochen ist, daß die Fluthen der Theiß, verstärkt durch das Wüthen eines starken Sturmes, den Damm an zwei Stellen zerstörten. Nur auf dürftige telegraphische Berichte sind wir angewiesen, welche indeß, zusammengestellt, immerhin wenigstens die Umrisse des Unglücks erkennen lassen.

Von der Situation der unglücklichen Stadt vor dem Einbruch der Katastrophe geben folgende Depeschen des Pester Lloyd vom 11. März ein anschauliches Bild: 9 Uhr 50 Min.: Ein ungeheurer Sturm durchbraust gefährdend die Stadt. Man erstattet die Meldung, daß am unteren Theile des Damms die Gefahr enorm sei und der Schutzdamm wackelt. Die Lohnarbeiter verlassen flüchtend die Arbeitsstellen, es ist nicht möglich, sie zurückzuhalten. Soeben trifft ein angesehener Bürger im Stadthause ein, meldend, das Wasser hätte einen dreißig Fuß breiten Durchbruch gemacht. — 10¹/₂ Uhr Nachts. Das Gerücht von dem Dammbrech war falsch, hat aber die ganze Stadt alarmirt. Hunderte von Menschen fliehen nach Neu-Szegedin, Bettzeug, Mobilien, Hausgeräthe mit sich schleppend. Der Wind ist sehr stark und viele Lohnarbeiter verlassen die Arbeitsstellen. Die Bürger eilen herbei um deren Stellen auszufüllen, die ganze entbehrliche Militärkraft arbeitet bei Fackelbeleuchtung an den Dämmen. Das Ganze bietet ein düsteres Bild. Die Exekutiv-Organe erklären: falls eine Katastrophe eintrete, würde die Bevölkerung durch Sturmgeleite und Alarmschüsse avirt werden. — 12¹/₂ Uhr Mitternachts. Gegen 9 Uhr Abends flüchtete plötzlich die ganze untere Stadt unter Klagen und Jammern mit dem Schreckensruf: Das Wasser kommt! Alle Straßen sind seither mit Menschen bedeckt, die halbe Stadt war wirr und wüth ein schreckensvolles Vorbild dessen, was kommen würde, wenn die Noth wirklich hereinbräche. Zum Glück war der Lärm grundlos. Etwa 100 Damm-Arbeiter strikten, der Kommissär ließ vom Militär die Trommel rühren, um sie zusammenzutreiben, so kam der Lärm in die Stadt. Seit 11 Uhr braust ein wilder Nordwind, der gefährlichste Feind und Bedränger der Stadt, daher, mit solcher Wuth, daß auch den Muthigen bange zu Muthen wird. — 1 Uhr 45 Minuten nach Mitternacht. Eine schreckliche Nacht. Der Sturm wüthet furchtbar. Auf den Dämmen kann man kaum stehen, der Wind verlöscht die Fackeln und kommt eine Sturzwelle, so fängt der Eine oder der Andere zu schreien an: „Der Damm ist gerissen!“ Die Arbeiter flüchten, die patrouillirende Wache ihnen nach, bis die Menge bis zum Militär-Kordon kommt, dort werden die Flüchtenden mit gefülltem Bajonnet auf den Arbeitsort getrieben. Auf dem Damm werden mit Erde gefüllte Säcke aufgeschichtet. Die Lage ist zum Verzweifeln.

Den Verlauf der Dinge nach der Katastrophe schildern folgende Depeschen:

12. März, 3 Uhr Morgens. Das Wasser brach in die Stadt mit furchtbarer Behemung ein. Nach einer halben Stunde schwammen die große breite Landstraße, das Rathhaus und die umliegenden Gebäude im Wasser. Die herrschende Verwirrung und der Jammer sind grauerregend. Das Behgeheire der Bevölkerung ist herzzerreißend. Welche Dimensionen die Katastrophe einnimmt, ist noch nicht abzusehen.

9 Uhr Vormittags. Szegedin ist schon jetzt halb zu Grunde gerichtet. Das Gongradhaus am Ende der Stadt ist eingestürzt, 11 Menschen wurden unter den Trümmern begraben. Man weiß nicht, wie viele Menschenleben zu beklagen sind. Es fehlen alle sicheren Nachrichten. Ich trage diese Depesche, bis an die Brust im Wasser wadend. Auf dem Telegraphenamate weiß man nicht, ob es später möglich sein wird, Berichte zu befördern. Das Unglück ist kolossal, der Anblick der ruinirten Stadt ist grauenhaft. Pioniere arbeiten todesmuthig, um zu retten, was zu retten ist. Sie ziehen auf Pontons durch die Straßen und halten, wo sie von Nothleidenden angerufen werden.

12. März, 10 Uhr Vormittags. Ein trauriger Morgen brach über Szegedin herein. All der Riesenkampf vieler Tage erwies sich als vergebens. Bald nach Mitternacht brachen die Wasser den letzten Wall, den Alfsöld-Damm, bei dem ersten Wächterhause ober dem Bahnhofe durch. Ein furchtbarer Nordwind trieb die rasenden Bogen nach der Stadt. Rascher als das abziehende Militär und das flüchtende Volk die Stadt erreichen konnte, war auch das Wasser schon da, und begrub unberechenbare Werthe. Bis jetzt sind ungezählte Menschen dem größten Jammer preisgegeben. Das Sturmgeleite tönt allüberall. Wie bei der Vertheidigung, so auch jetzt bei der Rettung zeigt sich das Militär alles Dankes würdig und über alles Lob erhaben. Genaue Berichte

über die Opfer und den angerichteten Schaden sind bei dem unbeschreiblichen Wirrwarr bisher nicht zu erlangen.

12 Uhr Mittags. Die Situation ist höchst kritisch. Die Häuser ganzer Straßen flürzen ein. Der Staatsbahnhof ist in größter Gefahr. Die Rettung der dortigen Güter ist verfügt worden. — Um das Maas voll zu machen, ist auch noch ein großer Brand ausgebrochen. Die große Zündhölzchenfabrik in Szegedin steht seit heute Morgen in Flammen. Die Synagoge ist eingestürzt und begrub unter ihren Trümmern zahlreiche Menschen, die sich dahin geflüchtet hatten. Man kann kaum alle die grauenhaften Nachrichten registriren, die eintreffen.

Wien, 13. März. Immer schrecklicher lauten die Nachrichten über die Szegediner Katastrophe, eine offizielle Depesche von gestern Abend sagt: „Szegedin ist gewesen!“ Privatberichte sprechen von Tausenden von vernichteten Menschenleben; das Spital ist eingestürzt, unter seinen Trümmern sind fünfhundert Kranke begraben. Die gestrige Nacht war eine wahre Todesnacht. Tiefe Finsterniß erhöhte die Schrecken, Beleuchtung ist unmöglich, weil die Gasanstalt unter Wasser steht und Fackeln nur ungenügend vorhanden sind. Im Finstern gellte lautes Sammeln von Kindern, die Hilferufe wurden vom tosenden Sturm übertönt. Die Verwirrung ist gräßlich, das Gend spottet jeder Beschreibung. Rettungskähne waren nur wenig vorhanden; es mangelt an Lebensmitteln. Jetzt ist die Rettungsaktion in großartiger Weise organisiert, gleichwohl noch immer ungenügend. Ungefähr zehn Quadratmeilen sind überschwemmt.

Provinzielles.

Mohrungen. [Die Untersuchung gegen einen Amtsvorsteher.] Die von dem Staatsanwalt de la Croix in Mohrungen gegen einen Amts-Vorsteher des dortigen Kreises eingeleitete Voruntersuchung und die in dieser Angelegenheit erlassene auffällige Bekanntmachung des Hr. Staatsanwalts giebt der „Ostpr. Ztg.“ Veranlassung zu einer längeren Besprechung des btr. Vorfalls und des bei demselben eingeschlagenen Verfahrens. In derselben wird über den Hergang folgendes Thatsächliche mitgetheilt: In dem Dorfe Wiswalde bei Saalfeld wurden unlängst zwei dem Arbeiterstande angehörige Männer, angeblich wegen Vagabondirens, angehalten und durch den betreffenden Gensdarmen dem zuständigen Amtsvorsteher v. Reibnitz auf Geißeln überliefert. Das Verhör, welches der Amtsvorsteher mit den beiden Arrestanten sofort anstellte, ergab mit völliger Gewißheit, daß die beiden Arbeiter ordentliche in der Elbinger Gegend ansässige Männer waren, die in dem Kreise dort, wo man sie ergriffen, Arbeit und Unterhalt gesucht hatten. Der Amtsvorsteher v. Reibnitz hielt sich daher pflichtmäßig verbunden, die sofortige Freilassung der Betreffenden zu verfügen und dies geschah denn auch. Da die Freigelassenen augenblicklich kein Unterkommen hatten, so schenkte v. R. einem Jeden zur Beschaffung eines solchen 50 Pfennig. — Die „D. Z.“ bemerkt hierzu: Der Artikel der „Ostpr. Ztg.“ nimmt allerdings gegen das Einschreiten des Staatsanwalts Partei, weshalb man in die Unbefangenheit der Darstellung vielleicht einige Zweifel setzen darf. Ist dieselbe aber richtig, was wir dahingestellt sein lassen, dann wäre freilich die beantragte „eventuelle Verhaftung“ des Amtsvorstehers schwer verständlich.

Aus Ostpreußen. [Anstellung von Frauen.] Wie bereits mitgetheilt, hat die königl. Direction der Ostbahn die Bestimmung getroffen, auch Frauen und weibliche Angehörige als Bahnwärter zuzulassen. Dieselbe ist aber noch weiter gegangen. Auf der neueröffneten Strecke von Insterburg nach Prossiken sollen nur solche Wärter Anstellung finden, deren Frauen sich durch ein ärztliches Attest legitimiren können, daß sie für den Wärterdienst tauglich sind; dieser Dienst besteht in der Abgabe von Signalen, Bewachen und Reinigen von Wegübergängen, Schließen der Barrieren vor dem Passiren der Züge etc. Eine weiße Binde mit schwarzen Streifen dient diesen Frauen als Abzeichen.

Danzig, 13. März. [Provinzial-Landtag.] Neuerdings geäußerten Wünschen zufolge wird der westpreussische Landtag, der bekanntlich am 18. d. Mts. zusammentritt, nicht Vormittags 10 Uhr (wie in der früheren Bekanntmachung des Hrn. Ober-Präsidenten bestimmt war), sondern erst Mittags 12 Uhr im Stadtverordneten-Saale eröffnet werden. Ob der neue Ober-Präsident Hr. v. Ernsthausen, dessen Ernennung jetzt den hiesigen Behörden amtlich mitgetheilt ist, bereits die Eröffnung vollziehen wird, soll noch etwas zweifelhaft sein. Im vollen Umfange wird Hr. v. Ernsthausen die Oberpräsidialgeschäfte jedenfalls erst Ende März oder Anfangs April übernehmen.

D. Schönsee, 11. März. [Feuer.] Heute früh ungefähr 7 Uhr wurde unserer Städtchen durch

Feuerlärm erschreckt und zwar brannte der Stall des Bäckermeisters Jarski in der Thorer Straße total nieder. Beklagenswerth ist, daß unser Städtchen nicht einmal eine gute Spritze nebst der dazu gehörigen Löschmannschaft besitzt. Allerdings ist eine Spritze da, diese aber ist vollständig unbrauchbar. Die Löschmannschaft ist zwar im Jahre 1873 in drei Abtheilungen und zwar a) die zur Spritze gehörige Mannschaft, b) Wasserschöppler, c) Rettungsmannschaft eingetheilt worden; jedoch ist Niemand seiner Abtheilung trotz Auffordern des Vorstandes hinzutreten. Hunderte von Menschen eilten der Brandstätte zu um sich den Brand anzusehen; bis sich dann Herr Gutsbesitzer Rottermund auf Amt Schönsee erbarmte und die Spritze schickte, worauf sich dann endlich Einzelne angeschlossen, um den Flammen Schranken zu setzen. Es wäre doch wirklich nöthig, eine freiwillige Feuerwehr zu gründen, um solchen Uebeln für die Zukunft einigermaßen begegnen zu können. — Im Uebrigen scheint unser Schönsee immer „größtstädtischer“ zu werden. Bis zum Jahre 1877 genügte die Praxis nur einem Arzt zur Erstversorgung und hatte dieser immer noch eine Nebenbeschäftigung, wie Agenturverwaltungen etc.; seit Mitte Februar haben dagegen wir 2 Doktoren, und wird hauptsächlich von einer Klasse der Bevölkerung alles aufgeboten, um dem einen Herrn eine Praxis zu verschaffen. — Bis zum Jahre 1877 existirten hier nur 2 Hotels, von denen das eine oder andere zuweilen über schlechte Zeiten klagte; jetzt aber haben wir deren vier, von denen das letzte mit dem Schilde „San Francisco Hotel“, versehen, unsern Markt ziert.

Aus Westpreußen. [Von der kgl. Landes-Aufnahme] sind in diesen Tagen die Karten der Kreise Marienburg und Strasburg im Maßstab 1:100 000 der natürlichen Länge, als Abdruck aus der Generalstabkarte und bis auf die Gegenwart mit Nachträgen versehen, ausgegeben worden. Die Karten kosten 2 Mk. pro Blatt.

Posen, 11. März. [General-Superintendent.] Der nach Posen berufene 2. General-Superintendent der Provinz Sachsen, Hr. Dr. Schulze in Elbe hat, nachdem binnen wenigen Tagen nahezu 1100 Geistliche der Provinz Sachsen, darunter sämtliche Superintendenten, mit Ausnahme von 3, und etwa 550 hervorragende Laien die an ihn gerichtete Adresse um Verbleiben auf seinem Posten unterzeichnet hatten und die Uebergabe erfolgt war, am 3. d. M. den an ihn ergangenen Ruf nach Posen definitiv abgelehnt. (Pos. Ztg.)

Bromberg, 12. März. [Diebstahl.] Dem Steuer-Erheber L. zu Nieder-Gondocz ist vorgestern Abend in der achten Stunde aus seiner Wohnstube ein Kasten, in welchem sich 10 000 Mk. eingezogene Steuern befunden haben sollen, gestohlen worden. Der Dieb hat eine vorher mit Seife bestrichene Fensterscheibe einzubrüden versucht, wobei sich aber das nicht zugekettelte Fenster nach innen öffnete, so daß es dem Diebe leicht wurde, in das Zimmer zu kommen, den Geldkasten unter dem Bette hervor zu holen und damit das Weite zu suchen. In dem Obstgarten unweit des Hauses ist der Kasten erbrochen mit noch 23 Mk. Inhalt aufgefunden worden. (Br. Z.)

Lokales.

Strasburg, 13. März 1879.

— **Diebstahl.** Einem Schwarzviehhändler, der im Schmidt'schen Krüge übernachtete, sind 45 Mk. gestohlen worden; dem Diebe ist man auf der Spur.

— **Messer-Affaire.** Bei dem hier stattgefundenen Erbschaftsfall entstand unter den Cantonisten eine starke Brüggelei, die schließlich dahin ausartete, daß Einem derselben ein Messer in die Seite gestochen wurde, so daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte; man zweifelt an dessen Aufkommen.

— **Stadtverordneten-Sitzung am 5. März 1879.** Anwesend sind als Magistratsmitglieder Bürgermeister Rafalski, Rathsherr Rosenow, die Stadtverordneten Grunwald, Styller, Döbel, Davidsohn, Jössel, Grabowski, Michalowski, Löwenberg, Stulp, Montua, Lubrecht, Louis Schaumann, Langer. 1. Die Versammlung stimmt dem Antrage des Magistrats auf Aufhebung des Pachtverhältnisses mit den Erben des Schornsteinfeger Obel bei, und genehmigt die Neuverpachtung der Wiese auf 4 Jahre. Mit Bezug auf den Beschluß vom 3. October v. J. ad b ersucht die Versammlung den Magistrat die Eintragung der rückständigen Abgaben des verstorbenen Obel sowie die Zinsen und Pachtreste zur bereitsten Stelle mit der Bedingung bewirken zu lassen, daß die Wittwe Namens der Erben die Verpflichtung einget, von dem Capital jährlich 100 Mark abzuführen. In diesem Falle verzichtet die Stadt auf Verzinsung des eingetragenen Capitals, andernfalls würde dieselbe 6% Zinsen beanspruchen. 2. Die Versammlung nimmt Kenntniß von der Mittheilung des Magistrats betreffend die Er-

haltung der Kurkosten für verschiedene Lazarethfranke aus dem 1877. 3. Die Versammlung stimmt dem Antrage des Magistrats der Befreiung der Rabbiner-Communalsteuer bei; beschließt jedoch, daß dieselben gehalten sein sollen, etwa von ihrem Privatvermögen und Privateinkommen, die Steuer wie jeder andere Beamte zu zahlen. 4. Die Verpachtung der Ackerparzelle am Gymnasium an den Besizer Andreas Punter für den Pachtzins von neun Mark für das Jahr, vom 1. Februar 1879 bis 1. Februar 1880 wird zugestimmt. 5. Die Verpachtung der Drenzenz-Fischerei an den bisherigen Pächter Pinkowski für eine jährlich praenumerando zu zahlende Pacht von dreizehn Mark wird für die Zeit vom 1. Januar 1879 bis ultimo März 1883 wieder genehmigt. 6. Die Verpachtung des Straßendings an den Domainenpächter Weiskerl für die Zeit vom 1. Januar 1879 bis ult. März 1880, für das Pachtgebot von 5 Mark pro anno wird genehmigt. 7. Die Rassenrevisions-Protokolle pro Monat Januar und Februar werden, der Versammlung zur Kenntniß vorgetragen, und die gezogenen Monitas durch die Magistratsdirigenten für erledigt erachtet. 8. Der Etat der Kammerei-Kasse für das Jahr 1878/79 wurde in seinen einzelnen Positionen durchberathen, und folgende Veränderungen vorgenommen: 1) Einnahme: Titel 5, Zinsen mehr, 45 Mark. Titel 8, Polizeiliche Gerechtjame mehr, 143 Mark. 2) Ausgabe: Titel 1, dem Kreis-Baumeister Esaffer mehr, 30 Mark. Danach wird der Etat in Einnahme und Ausgabe auf 48 529 Mk., achthundvierzigtausend fünfhundertneunundzwanzig Mark festgesetzt. Zur Aufbringung der erforderlichen Communalsteuern sollen Zuschläge zu den Staatssteuern erhoben werden und zwar: a) 100% ohne Berücksichtigung etwaiger Erhöhungen. b) 275% zur Klassen- und Einkommensteuer mit der Maßnahme, daß ein sich gegen den Etat herausstellendes Plus zur Disposition für das Jahr 1880 verbleibt.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 14. März 1879

Bonds: Fest, still.		13. 90.
Russische Banknoten	200,10	199,00
Barjahan 8 Tage	199,90	198,70
Russ. 5% Anleihe v. 1877	86,50	86,25
Polnische Pfandbriefe 5%		61,60
do. Liquid. Pfandbriefe	55,00	54,90
Westpr. Pfandbriefe 4%	95,20	95,20
do. do. 4 1/2%	102,00	101,90
Kredit-Aktien	426,50	422,50
Deutsche Banknoten	174,35	174,15
Disconto-Contum.-Anth.	136,25	135,25
Weizen:		
April-Mai	178,00	179,00
Sept.-Okt.	189,50	190,00
Loggen:		
loco	123,00	123,00
April-Mai	123,50	123,50
Mai-Juni	123,50	124,00
Sept.-Okt.	128,50	128,50
Rübsl:		
April-Mai	59,00	58,80
Sept.-Okt.	61,50	61,20
Spiritus:		
loco	51,60	51,70
April-Mai	52,00	52,00
Mai-Juni	52,10	52,10

Distont 4%
Lombard 4 1/2%

Markt-Bericht des Börsenvereins in Thorn.

Freitag, den 14. März 1879,

von R. Werner, vereidigter Handels-Makler.
Weiter: schon aber kalt. — Tendenz etwas lebhaft.
Umsatz 50 Tonnen.
Weizen: 128—133 Pfd 170—174 Mk.
Loggen: 120—125 Pfd. 106—109 Mk.
Erbsen: nach Qualität 105—120 Mk.
Hafer: russischer mit Geruch 83 1/2 Mk., do. weißer, unbefestigt 100—103 Mk.
Gerste: inländische 105—115 Mk., russische ohne Geruch 95—100 Mk.
Wicken: 95—100 Mk.
Rothklee: 80—96 Mk. per 100 Kilo.
Weißklee: 60—90 Mk. per 100 Kilo.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 14. März 1879

(v. Portatius und Grothe.)

Loco	52,50	Brf.	52,00	Gld.	52,00	bez.
März	52,75	"	52,50	"	"	"
Frühjahr	53,50	"	53,00	"	"	"

Meteorologische Beobachtungen.

Beobach- tungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind. R.	Bewöl- kung.	Wet- ter.
13.10 U.M.	330.69	- 4.0	W	2	htr. Schnee
14. 6 U.M.	331.38	- 4.3	W	1	htr. Schnee
2 U.Nm.	332.42	+ 0.1	W	2	htr.

Wasserstand am 14. März Nachm. 3 Uhr, 7 Fuß 7 Zoll.

Telegraphische Depeschen

„der Strasburger Zeitung“

Berlins, 14. März. Die Kammer lehnte die Besetzung des Ministers in den Anklagezustand mit 327 gegen 159 Stimmen ab. Die Rechte stimmte mit dem linken Centrum und der gemäßigten Linken gegen den Antrag. Im Laufe der Debatte hatte Waddington die Vertrauensfrage gestellt. Die von Clemenceau beantragte einfache Tagesordnung wurde mit 226 gegen 137 Stimmen abgelehnt, die von Ranceau vorgeschlagene motivirte Tagesordnung, welche das Verhalten der Minister vom 16. Mai brandmarken, wird mit 240 gegen 154 Stimmen angenommen.

Die Unterzeichneten fordern die Bewohner des Kreises ergebenst auf, sich mit ihnen zur

Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs zu einem Diner am **22. März c. 2 Uhr Nachmittags** in Saale des Astmann'schen Hotels hier selbst zu vereinigen. Dasselbst liegt eine Subscriptionliste aus. Der Preis des Couverts beträgt 3 Mark. **Strasburg, 12. März 1879.**

Gez. Jacek, Dr. Kretschmann, Rafalski, Strecker, Weissermel.

Nothwendige Subhastation.

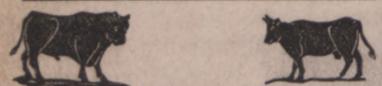
Das den Stellmachermeister Johann und Susanna Strohschein'schen Eheleuten gehörige Grundstück, Nr. 87 Gremboczyn, bestehend aus einem Wohnhause zum jährlichem Nutzungswerte von 24 Mk., ferner aus Hofraum und Acker mit 95 Ar Gesamtfläche zum Reinertrage von 18 Mk. 36 Pf., soll am

21. April cr., Vormittags 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Sitzungszimmer im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden. **Thorn, den 1. Februar 1879.** **Königliches Kreisgericht.** Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das der Frau Bauunternehmer Mathilde Stefanska gehörige Grundstück Nr. 15 Fologowo, bestehend aus 2 Einwohnerhäusern und einer Schirrkammer mit zusammen 75 Mk. jährlichem Nutzungswerte, sowie aus einer Scheune und einem Stalle und ferner aus Acker und Hofraum mit 44 a 20 qm Gesamtfläche zum Reinertrage von 5 Mk. 49 Pf., soll

am **5. Mai d. Js.,** Vormittags 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Sitzungszimmer im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden. **Thorn, den 24. Februar 1879.** **Königliches Kreis-Gericht.** Der Subhastationsrichter.



Zuchtvieh-Auction

in **Staszewo** bei **Thorn** Montag den **17. März d. Js.,** Mittags 1 Uhr.

Aus der hiesigen, seit langen Jahren auf Milchreichthum gezüchteten und als milchreich allgemein anerkannten HOLLÄNDER Viehherde kommen zum Verkauf:

- 15 **HOLLÄNDER BÜLLEN.** 7-16 Monate alt (10 sprungfähig),
 - 12 **hochtragende FÄRSEN,** 2 Jahre alt, (6 HOLLÄNDER, 6 HOLLÄNDER-KREUZUNG),
 - 24 **einjährige FÄRSEN,** (17 HOLLÄNDER, 7 HOLLÄNDER-KREUZUNG).
- Sämmtliche Thiere stammen von milchreichen Kühen und vorzüglichen Bullen ab. Näheres befragen die Kataloge.

H. Wegner, Gutsbesitzer.

Ein Wunder der Industrie!

Höchst wichtig für Händler. Gegen Einsendung oder Nachnahme von nur 1 Mark verjende eine **prachtvolle Uhrkette** aus echt amerikanischem Christor, einem Metalle, welches sich nur mit dem Golde vergleichen läßt, sowohl wegen der Gebiegenheit der Arbeit als wegen der Güte des Metalls. Ferner 7 **prachtvolle u. kostbare Gegenstände.** 1 Paar Manchettenknöpfe, 1 Fingerhut mit Stein, 1 verfilbert. Fingerhut, 1 Busennadel od. reizendes Nadelstich, 1 Damenhalbkette, 1 schönes Kreuz oder Medaillon, 1 Paar Ohrgehänge. Alle diese 8 schönen Gegenstände zusammen, welche sich vorzüglich auch zu Geschenken eignen, verjende für den unglaublich billigen Preis von 1 Mark.

NB. Bitte anzugeben, ob Herren- oder Damen-Uhrkette gewünscht wird. Niemand versäume von dieser noch nie gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

H. Wolff, Berlin, Raunynstr. 46/47.

Man wolle genau auf meine Firma achten.

- = Rübkekuchen, =
- = Leinkuchen, =
- = Roggenkleie und =
- = Weizenkleie. =

Prima Dampf-Fabrikat.

Jede Woche frisch aus den Mühlen

liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

Gebrüder Neumann, Thorn.

Kaufleute, welche geneigt sind, den Vertrieb einer neuen, brillanten und dauerhaften

Fussboden-Lackfarbe

zu übernehmen, werden ersucht, ihre Adressen unter Angabe von Referenzen an die Unterzeichneten einzusenden. (Verkauf in Blechflaschen, Lieferung franco, erste Sendung in Commission).

O. Friße & Co., in Stolp i. Pommern.

J. Heyn,

Civilingenieur u. Mühlenbaumeister, **Stettin,**

empfiehlt sich zur Ausführung von neuen **Mühlenanlagen, Turbinenanlagen, Dampfmaschinenanlagen, Centrifugal-Sichtmaschinen, Aspirationsanlagen für Mahlgänge** und aller sonstigen **Müllereimalmaschinen.**

Referenzen über in dortiger Gegend ausgeführte Arbeiten, sowie **Prospecte** und Preise einzelner Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Zu beziehen durch die Buchhandl. von Julius Wallis Thorn

6. Auflage Universal-Conversations-Lexikon. mit zahlreichen Karten und Illustrationen.

Professor V. Kletzinsky in Wien

schreibt über das Sodawasser:

„Das **echte Sodawasser** leistet eine wahrhafte Desinfection und Läuterung des Wassers und ist von grossem Werthe für den Organismus, der selbst ein Kohlensäure-Entwicklungsapparat ist, und welcher der periodischen Kohlensäure-Anhäufung in seinem Innern den gleichsam periodischen Schlaf verdankt, in den er fällt.“

Das **echte Sodawasser** macht das Blut gerinnbarer, sauerstoffreicher und röther; es erhöht die Gemüthsfreudigkeit, erweckt die Lebensenergie, Geistesfrische, Arbeitslust und beugt zahllosen gichtischen, rheumatischen und hypochondrischen Zufällen vor, oder hilft ab. Es macht alle Traubenkuren entbehrlich, macht das gesäuerte blauviolette Blut des Hypochonders hellroth und zaubert selbst auf die blassen Wangen der Stubenhocker das rosige Incarnat der Gesundheit und Lebensfrische.“

Wirklich ächtes Sodawasser

(Sodawater, Eau de soude carbonatée),

wie es in England, Frankreich, Belgien, Holland und Italien gebräuchlich und dem Selterwasser mit Recht **durchaus** vorgezogen wird, führe ich stets vorräthig u. frisch bereitet sowohl in Draht- als auch Patentflaschen und Syphons.

Dr. Ed. Assmuss,

Thorn,

Mineralwasser-Fabrikant.

Im Interesse Halsleidender

wird nachfolgendes Schreiben der Oeffentlichkeit übergeben: Herrn Fenchelthomfabrikanten E. W. Egers in Breslau.

„Berehrtester Herr Egers! An meinem Namen werden Sie einen alten Kunden erkennen, der ohne ihren ausgezeichneten Fenchelthom nicht leben kann. Schon seit Jahre gebrauche ich denselben und er thut mir die ausgezeichnetsten Dienste, **besonders am Halse.** Wollen Sie daher freundlichst mir noch 5 Flaschen schicken. Hochachtungsvoll **C. Kirsten,** Lehrer, früher in Altenroda.“

*) Verkaufsstelle in Thorn allein bei: **Heinrich Netz und Hugo Claass.**

Von **Sonntag den 16. d. M.** an, wird täglich des Morgens

frische Milch

von meinem Gute auf dem kleinen Markte zum Verkaufe stehen.

Melbung zum Monats-Abonnement nimmt Herr Gasthofbesitzer **A. Heinrich** an. **Abramowski, Schwetz.**

Das in 2. Aufl. erschienene Buch:

„Die Gicht“

enthält reprobte Anweisungen zur erfolgreichen Selbstbehandlung und Heilung von Gicht u. Rheumatismus. Allen, welche an diesen Leiden oder Gichtkrankheiten leiden, kann dies Buch wärmstens empfohlen werden. Ein Anhang von Rezepten beweist die Vorzüglichkeit der Methode, welche sich tausendfach bewährt hat. Preis 30 Pf. — Ausgeführt. Prospect versch. auf Wunsch vorher gratis u. franco Ch. Köhlerleiner, Leipzig u. Basel.

Vorräthig in **Röthe's Buchhandlung** in **Graudenz,** welche dasselbe für 60 Pf. in Briefmarken franco überallhin versendet.

Frau **Therese Gronau's** 15jährig bestehendes **erstes jüdisches**

Töchter-Pensionat

nimmt noch Böglinge auf. Vielfältige geistige, geistige und praktische Ausbildung. Erziehung, Pflege, allerhöchste Bedingungen. **Berlin, Thiergarten, Molitestr. 4 I.**

Cigarren-Agentur.

Ein Hamburger Cigarren-Geschäft sucht geeignete Agenten, namentlich in Provinzialstädten und Fabriksplätzen für den Verkauf an Privatlandscap.

Gefl. Anträge, auch solcher Herren, welche die Vertretung als Nebenbeschäftigung übernehmen möchten, werden sub H. c. o. 783 an die Annoncen-Expedition von **Gaasenstein & Bogler** in Hamburg erbeten.

In allen cultiv. Ländern

patent. Trägerwellblech

von **Hein. Lehmann & Co., Berlin,** zu feuerfesten Dächern, Treppen, Bändern u. Decken für Ställe, als Ertrag für Gewölbe, Scheunen u. Gemüthen, Deckplatten für Brücken, Durchlässe u. Ballons, Eisenbahnschwellen, Güterwagen zc. zc. Prospecte, Zeichnungen u. Kostenschätzungen gratis durch Repräsentant

R. Kappis, Ing.-Archit.

Thorn, Butterstr. 92/93.

Makulatur,

in Zeitungen, Acten und Formularen bis größt. Format nach Länge sortirt in großen und kleinen Quantitäten.

Eisen-Gruben-Schienen.

I. Träger,

Röhren, Säulen, Thüre, Thor-Bänder, eiserne Kohlendämpfer, Kessel, Kasten und andere Gegenstände, altes und neues Eisen und Metalle zu kaufen bei

Daniel Lichtenstein, Bromberg.

Würfel-Zucker,

aus feinsten Raffinade und billigeren Qualitäten geschmitten, empfehle **en gros & en detail.**

Begoffenen Würfelzucker, der bedeutend geringer an Süßgehalt ist, fertig, und führe ich nicht.

Julius Buchmann,

Dampfbetrieb für Würfel- und Puder-Zucker. Thorn.



Die Erzeugnisse der **Königlich Preussischen und Kaiserlich Oesterreichischen**

Hof - Chocolate - Fabrikanten

Gebrüder Stollwerck

in **Cöln a. Rh.,**

Filialen in **Frankfurt a. M., Breslau und Wien,** verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur **besten Rohmaterialien** und deren **sorgfältigster Bearbeitung.**

Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (**rein Cacao und Zucker**) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin **Augusta, Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoh. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph,** sowie der Höfe von **England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien, und Schwarzburg.**

19 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den

Haupt-Bahnhof-Büffets.

In **Thorn** bei Conditor **R. Tharrey** und bei Conditor **A. Wiese.**

In **Culmsee** bei **Mayer & Hirschfeld.**

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1836.

Versicherungs-Capital ult. 1877 **Mk. 89,879,267.**

Garantie-Capital . . . ult. 1877 **Mk. 24,107,556** gleich 26,9 % des versicherten Capitals.

Der im Jahre 1879 an die mit Anspruch auf Dividende Versicherten zu vertheilende Gewinn für 1874 stellt sich auf **Mk. 392,000,** die Prämien-summe der Theilnahmeberechtigten beträgt **Mk. 1,563,000.** Die hiernach zu vertheilende Dividende von 25 % wird den Berechtigten auf ihre im Jahre 1879 zu leistenden Prämien in Anrechnung gebracht.

Die Dividende pro 1880 beträgt voraussichtlich 26 % der 1875 gezahlten Prämien.

1881 = 28 % = 1876

1882 = 28 % = 1877

1883 = 30 % = 1877

Berlin, den 28. December 1878.

Direction der **Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.**

Weitere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt auch werden Anträge auf Versicherungen entgegengenommen von der Haupt-Agentur zu **Thorn**

Carl Neuber, Reichsbank-Sarator.

Die **Möbel-Fabrik** mit Dampfbetrieb von **Fr. Hege, Bromberg,** empfiehlt ihre **Fabrikate von soliden u. geschmackvollen Möbeln** in **eichen antique, schwarz matt, nußbaum, mahagoni und birkene Möbel** zu **billigen Preisen.** Bei Entnahme ganzer Ausstattungen gewähre ich bedeutenden Rabatt.

Rothene Nasen werden schnell und dauernd natürlich weiss mit **Menyl,** ein vorzügliches Präparat des Chemikers **A. Nieske** in **Dresden.** Preis 5 Mk. Amtlich untersucht und als unschädlich empfohlen. Erfolg seit 5 Jahren erprobt.

Dominium Pionkowo bei **Schönsee** Bestpr. hat **2000 Schffl. gesunde Kartoffeln** zu verkaufen.

Wicken, 50 Schffl. sind verkäuflich auf **Pfarrgut Wyganowo** bei **Lesen.**

Für 9 Mark 14 berl. Ell. schönen, dunkeln **Kleiderstoff** u. 1 woll. **Damen-Umschlagetuch,** solide, 1 eleg. woll. **großes Kopftuch,** 3 weiße **Damen-Taschentücher,** rein leinen, 1 Paar **Winterhandschuhe** mit Futter, 1 weißes **Damenhalstuch,** versendet alles zusammen gegen Postnachnahme von **9 Mark** die **Weberci** von **F. Oppenheim** in **Berlin, Sebastianstraße 66.**